

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

127 (9.5.1943) Sonntag am Oberrhein

SONNTAG AM OBERRHEIN

STRASSBURGER NEUESTE NACHRICHTEN

9. MAI 1943

Maiatzel, fliej uf! 's Hiesele brennt

Jahrhundertalte Kinderlieder im Frühling

Wilhelm Busch hat den Vers gedichtet: Jeder weiß, was so ein Mai-Käfer für ein Tierlein sei.

Damit hat er unwidersprochen recht gehabt. Jeder von uns weiß Bescheid, nicht am wenigsten die Kinder, und zwar gerade bei uns. Es gibt eine ganze Anzahl von Kinderliedern, die dem Mai-Käfer gewidmet sind. Als vor nunmehr hundert Jahren August Stöber sein Elsässisches Volksbüchlein herausgab, konnte er darin mit zwei alten Mai-Käferliedern aufwarten, und der Sammelheft späterer Sprachforscher hat bewiesen, daß es dieser lustigen Gesänge bei uns im Lande noch viel mehr gibt. Einige davon haben wir alle gesungen, als wir in unseren Kneckszeiten auf den Maiatzelfang auszogen, genau so, wie sie bis heute der fröhliche Jugendaufwuchs nicht verlernt hat. Nur haben wir damals nicht gewußt, daß ein tieferer Sinn auch in diesem kindlichen Spiel lag, und daß sich darüber eines Tages die großen Gelehrten die Köpfe zerbrechen würden.

Diese Mai-Käferreime stecken nämlich voll von unerklärlichen Merkwürdigkeiten. Eines von ihnen endet mit dem Keimreim:

Dieni Müeder sitzt uf der Schawelle!

Da soll einmal jemand erklären, was die „Schawelle“ ist. Das Wort ist sonst aus unserer lebenden Mundart ganz ausgestorben. Erst der Germanist Vilmar hat herausgebracht, daß dieses Wort auch der kurhessischen Mundart zu eigen ist, und dort nichts anderes bedeutet, als Schemel. Schemel ist aber ein Ausdrück, der noch aus dem Altlateinischen stammt, wo er scammellum hieß. Die Römer hatten, wie alle großen Völker, ihre mundartlichen Verschiedenheiten und in verschiedenen Gegenden sagte man bei ihnen nicht scammellum, sondern scabellum. Höchst gleichgültig, wird der geduldige Leser sagen. Was geht uns das an und was hat das mit den Mai-Käfern zu tun? Einen Augenblick bitte. Aus dem scammellum hat sich bei uns am Ober- und Mittelrhein der uns ganz geläufige und uns längst nicht mehr fremdländisch-wälisch anmutende Schemel entwickelt. Am Niederrhein und von dort ausgehend über Norddeutschland, kennt man den Schemel nicht, sondern den oder das Schabel, weil die römischen Soldaten, die dorthin kamen, nicht wie bei uns scammellum, sondern scabellum sagten. So heißt es am Oberrhein und von hier bis über ganz Süd- und Mitteldeutschland Schemel, in Norddeutschland dagegen Schabel und entsprechend in Frankreich escabelle oder escabeau. Da sage also einer, daß es nicht lohne, „dem Volke auf das Maul zu sehen“! Nach bald zweitausend Jahren können uns unsere Straßburger Knecks, und sie allein und so gut, daß der beste Universitätsprofessor bei ihnen lernen kann, mit ihrem sonst unverständlichen Wort „Schawelle“ sagen, woher einst — um das Jahr 80 unserer Zeitrechnung — die Rekruten der Achten Legion in der römischen Rheinpfalz Argenterate einberufen worden sind.

Darüber sind also bald zwanzig Jahrhunderte vergangen. Das Kinderlied überbrückt jedoch auch andere Zeit-

räume, die im Vergleich zur Erinnerung an Argenterate gering erscheinen.

Maiatzel, fliej uf! 's Hiesele brennt, dr Vatter un-d-Müeder sin d'Steij awe ghejt!

Maiatzel fliej uf! dr Papp-n-isch im Kriej, d' Müeder isch im Pummerland, Pummerland isch abgebrannt

Oder, wie noch eine andere Abart der elsässischen Mai-Käferlein verkündet: d' Müeder isch ze Pelzpummere, d' Kinder löbt sie verhungre

Das sind Kinderverse, die „nur“ dreihundert Jahre alt sind und uns dennoch, gerade uns Miterlebende der Gegenwart, tief ergreifen müssen. Sie sind Erinnerungen an den Dreißigjährigen Krieg, wo so viele junge und ältere Männer dazu gezwungen wurden, sich einem der durchziehenden Heerhaufen anzuschließen und mit diesem als Soldaten in die weite Ferne zu ziehen, ohne zu wissen, wofür sie kämpfen mußten. Auch Frauen wurden oft mitgeschleppt und mußten ihre Kinder hungernd zurücklassen. Pummerland oder Pelzpummere ist der im Volksgedächtnis gebliebene Begriff einer Gegend, wo damals der Krieg besonders grausam wütete, so daß zeitweilig mehr als zwei Drittel der Ortschaften und Einzelhöfe zerstört waren. Als diesen sinnbildlichen Begriff kennt man das Pummerland auch im Volksliede des Altreiches, aus dem dieses Mai-Käferlied mit schriftdeutschen Sprachformen (abgebrannt statt abgebrannt) in das Elsaß herübergekommen ist.

Warum man im Volksmunde alle diese Dinge mit dem Mai-Käfer zusammenbringt, das hat seinen Grund darin, daß nach alten Vorstellungen dieser Frühlingsbote als prophetischer Zukunftsverkünder gegolten hat. Auch davon weiß der elsässische Kinderreim. Teils weißt die Maiatzel, wie die Straßburger den Käfer im Gegensatz zu der im übrigen Lande überwiegenden Bezeichnung Mai-Käfer zu nennen beliebten, allerhand Unheil, Krieg und bösen Besuch: „d'Heide kumme, d'Jude kumme, welle dieni Müeder z'dot steche“, teils ist der geflügelte Bote aber auch der Ueberbringer guter Nachrichten. Er ist nicht nur eine „Dreckatzel“, sondern auch eine „Speckatzel“. 1625 wird im Straßburger Rat gesagt: Item, wenn es viel Meykäffer gitt, helt man es für gute Jahr, und in diesem Sinne ist das „Mai-Käferjahr“ sprichwörtlich geblieben. Wenn dieser Glaube wirklich begründet wäre, was leidet nicht zu trifft, so könnten wir uns freuen, denn es gibt dieses Jahr Mai-Käfer nicht zu wenig. Davon können die Kinder erzählen, die draußen an den Bäumen jeden Morgen ganz Schachteln voll als Hühnerfutter sammeln. Die Mai-Käfer sind diesmal auch früh genug gekommen, zwei Wochen vor der eigentlichen Zeit, genau wie die Maiblumen, der liebliche Schmuck unserer Auwälder, die in diesem Jahre in ganz ungewöhnlicher Blütenfülle aufzutreten. Also wollen wir hoffen, daß das Kinderlied und der Volksglaube an zversichtliche Vorzeichen recht behalten.

W. Sch.



Das ist eine Freude, wenn Vater daheim ist.

Aufnahme: Elisabeth Hase

Erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts trat auch Deutschland auf den Plan. Zwei Männer waren es, an deren Namen sich die Erinnerung an die ersten beiden Nordpolexpeditionen knüpft: der 1822 geborene Kartograph August Petermann, der nach jahrelanger Tätigkeit in England 1854 als Vorstand des geographischen Instituts von Justus Perthes nach Gotha berufen wurde, und der fünfzehn Jahre jüngere Seemann und Astronom Karl Koldewey, dem nach glücklicher Beendigung seiner Arktisfahrten noch als Leiter der Reichsseezentrale in Hamburg eine reiche Entfaltung seiner wissenschaftlichen Fähigkeiten beschieden war. Jahrelang hatte Petermann durch Vorträge und Schriften für die Arktisforschung in Deutschland geworben. Im Jahre 1868 standen endlich durch öffentliche Sammlungen und Stiftungen die erforderlichen Mittel zur Verfügung, und am 24. Mai desselben Jahres — dreiviertel Jahrhundert sind seither verflossen — stach der Dampfer »Germania« unter

der Leitung eine zweite aus, an der sich hervorragende Gelehrte — so der Astronom Börgen und der österreichische Oberleutnant und Arktisforscher J. v. Payer, der nachmalige Entdecker des Franz-Joseph-Lands, der sich später auch als Maler einen Namen machte — beteiligten. Die »Germania« begleitete diesmal das Segelschiff »Hansa« unter dem Kommando des Kapitäns Hegemann. Koldewey erforschte mit seinem Dampfer die Ostküste Grönlands bis zum 75. Grad hinauf und drang dann vom Winterquartier auf der Sabine-Insel aus mit seinem wissenschaftlichen Stab bis zum 77. Grad vor. Von den bedeutenden Entdeckungen der Expedition, wofür die Teilnehmer später in Büchern ausführlich berichteten, zeugen heute noch Namen wie Franz-Josephs-Fjord, Koldewey-Inseln, Kap-Bismarck, König-Wilhelm-Land und Petermann-Spitze. Eine großartige Gletscherwelt mit tiefblauen Fjorden breitet sich in jener Gegend aus. Tiefen bis zu tausend Meter ergaben die Lotungen in

der Arktis fest und trieb in langsamer, aber stetiger Fahrt nach Süden, entlang der Ostküste Grönlands. Immer größer wurde der Druck des Eises, schon gegen Ende des Monats sah man ein, daß die »Hansa« nicht mehr zu retten war, und traf danach seine Vorkehrungen. In einiger Entfernung von ihr errichtete man eine sieben Meter lange, vier Meter breite und zwei Meter hohe Hütte aus dem vorhandenen Material: Preßkohlen als Ziegel, Schnee und Wasser statt Mörtel, ein Segeltuch und Matten zum Dach, dazu eine aus den spärlichen Holzvorräten gezimmerte Tür. Am 22. Oktober trat die befürchtete Katastrophe ein, das Schiff unterlag der Eispresung und ging unter. Monatlang hausten nun die Männer der »Hansa« in ihrer Hütte auf dem riesigen Eisfloß, wo sie es sich so wohllich wie möglich zu machen versuchten. An Nahrung bestand kein Mangel, denn außer den vom Schiff geretteten Vorräten lieferte die Jagd auf Bären, Füchse und die Vögel der Arktis manche willkommene Gabe für den Kochtopf. Vom zweiten Weihnachtstag an mehrten sich jedoch die Gefahren. Die Ränder der Eisscholle begannen abzubrechen, und immer kleiner wurde die noch sichere Plattform, dazu drohten mehr als einmal überhängende Eisberge im Vorbeigleiten die Hütte zu zertrümmern. Mitte Januar hatte sich das Eis allenthalben gespalten, und der Aufenthalt in der Hütte wurde lebensgefährlich. Eine zweite, kleinere wurde an anderer Stelle errichtet; niemand kam mehr aus den Kleidern. Nach banger Wochen beginnt sich der Horizont im Süden wieder zu erheben, und die zurückkehrende Sonne zeigt die nahe Küste. Aber immer kleiner und gebrechlicher wird das Floß, und immer größer die Gefahr, an Eisbergen zu zerschellen. Endlich erreicht man am 7. Mai offenes Wasser. Die noch heilen Boote werden flott gemacht, und eine nervenzerreibende, einen ganzen Monat währende Fahrt durch das Küsteneis beginnt. Am 7. Juni befindet man sich auf dem festen Boden Grönlands und findet zum erstenmal wieder Ruhe und Schlaf. Nach sechstägiger Weiterfahrt längs der Küste gelangt man nach der dänischen Missionsstation Fredrikshall, wo ein deutscher Missionar die vierzehn Polarfahrer nach ihrer zweihundert Tage währenden Irrfahrt empfängt und als erster beglückwünscht. Ein dänisches Schiff bringt sie einen Monat später zurück nach Hamburg, das sie bei ihrer Ankunft in festlichem Schmuck und Lichterglanz antreffen: Es ist der 2. September 1870, der Tag von Sedan.

Die ersten deutschen Nordpolfahrten

Von Dr. Willy Hartner

Seit alten Zeiten hatte der hohe Norden der Erde die Phantasie der Bewohner des Südens angeregt. Die Sage von den »jenseits des Nordwinds« lebenden glückseligen Menschen, den Hyperboräern, denen nur einmal im Jahr die Sonne auf- und untergehe und denen in ungeahnt kurzer Frist herrliche Früchte reifen, ist schon Homer bekannt, wird schon von Herodot, aber ungläubig abgetan, behält aber auch noch für die Menschen des römischen Altertums und des Mittelalters, ja sogar noch der ersten Jahrhunderte der Neuzeit ihre magische Anziehungskraft. Ihre Bestätigung oder Widerlegung mag mit einer der Zeitgenossen Alexanders des Großen, Pytheas von Massilia (Marseille) zu seiner Entdeckungsfahrt nach dem Norden veranlaßt, in deren Verlauf er zu den britischen Zinninseln und weiter bis zum geheimnisvollen Land Thule kam, jenseits dessen er das Meer dick und geronnen fand und wo es nach seiner Meinung nur noch eine chaotische Mischung der Elemente, nicht mehr jedoch Menschen und blühendes Leben geben konnte.

Die verschiedensten Motive lagen den Nordpolfahrten späterer Jahrhunderte zu Grunde. Wohl müssen wir immer die reine Lust am Abenteuer dabei hoch einsetzen, aber daneben spielten auch wissenschaftlicher Forschungsdrang, nüchterne Erwägungen und praktische Ziele keine geringe Rolle. So versuchte schon im Jahre 1527 Robert Thorne mit zwei Schiffen auf dem kürzesten Wege über den Nordpol nach dem fernen China zu gelangen, wurde aber bald zur Umkehr gezwungen. In den neunziger Jahren desselben Jahrhunderts rüstete

die holländische Regierung drei Expeditionen aus, von denen trotz der hervorragenden Leistungen des Steuermanns Barents ebenfalls keine das gesteckte Ziel, die Erzwingung des Seewegs durch das Karische Meer nach Indien, erreichte, durch die aber der Beweis erbracht wurde, daß die menschliche Natur den Strapazen einer Ueberwinterung im Polareis (auf dem 76. Breitengrad an der Ostküste von Nowaja Semlja) wohl gewachsen ist. Ebenso erfolglos waren die auf englische Initiative zurückgehenden, mit den Namen Hudson, Baffin und Phipps verbundenen Versuche des 17. und 18. Jahrhunderts, auf dem Weg direkt über den Pol oder durch eine aufzufindende Nord- oder Nordwestpassage zum Fernen Osten vorzudringen. Das erstrebte Ziel blieb den Expeditionen verstreut, aber immerhin trugen sie doch Erhebliches zur geographischen, geologischen und meteorologischen Erforschung der arktischen Regionen und ihrer eigentümlichen Pflanzen- und Tierwelt bei.

Unter den Ergebnissen der Expedition in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat zweifellos die Entdeckung des magnetischen Nordpols, die James Ross am 27. Mai 1831 gelang, die größte wissenschaftliche Bedeutung. Der durch Mac Clure erbrachte Nachweis der Möglichkeit einer Nordwestdurchfahrt war mit so großen Verlusten verbunden, daß man die Zwecklosigkeit weiterer Bemühungen einsah. Tatsächlich hat ja auch die kühne Leistung des Norwegers Roald Amundsen der in den Jahren 1903 bis 1905 als erster mit seiner kleinen »Gjøra« die ganze Polarküste Amerikas umfuhr, kaum praktische Bedeutung.

Die Lerche

Nicht in dem dämmernden Walde, Zwischen dem dunklen Geist, Du, in den Himmel Entschwindende, Lerche, Liebe Verkündende, Sage, wo baust du dein Nest?

Wie auf dem Meeresgrunde, Unter der rauschenden Flut, So unter wogenden Ähren, Die deinen Lobesang hören, Birgst du die hilflose Brut.

Doch von dem goldenen Grunde Zieht es dich wieder empor, Und deinen Jubel, du Schwebende, Hoch in der Seligkeit Lebende, Trinkt unser lauschendes Ohr. —

Sophia Steinwarz

der Flage des Norddeutschen Bundes zu einer Vorexpedition, der ersten deutschen Nordpolfahrt, in See. Zu seinem Kapitän hatte Petermann den bis dahin noch ganz unbekanntem Obersteuermann Koldewey berufen, der gerade erst am Polytechnikum in Hannover und an der Göttinger Universität seine theoretischen Studien beendet hatte. Das Ziel war die Erforschung des grönländischen Meeres und Spitzbergens, sowie die Suche nach dem sagenhaften Gillisland, dessen Existenz jedoch nicht nachgewiesen werden konnte.

Da die Ergebnisse dieser ersten Expedition die allerdings nur bis zum 73. Breitengrad vorgedrungen war, in jeder Hinsicht befriedigten, rüstete man im folgenden Jahre unter Koldewey's be-

den Fjorden, während steil aus dem Meere emporragende, von Schnee und Eis bedeckte Felsen sich bis zu zwei- und dreitausend Meter Höhe erheben. Von überwältigender Schönheit ist der Franz-Josephs-Fjord selbst, an seiner Mündung fast sieben Kilometer breit und an die zweihundert Kilometer ins Land einschneidend, eingerahmt von anderthalbtausend Meter hohen Gebirgswänden, über die im Sommer gewaltige Wasserfälle herabstürzen.

Das Unternehmen hatte neben der wissenschaftlichen auch seine romantisch-abenteuerliche Seite. Schon im Juli 1869 hatte bei dichtem Nebel die »Hansa« die Verbindung mit dem Schwesterschiff verloren und blieb fortan sich selbst überlassen. Am 14. September lag das Schiff in der Eiswüste

Das Straßburger Sternschießen

Von Max Hertwig

Welche, wundersame Sommernacht webt die alte Stadt in Schlaf und Traum. Letzte Lichter verlöschen leise hinter den Fenstern. Tiefer Friede ringsum. Wirklicher Friede: Vorüber die Schrecken der Revolutionsjahre, vorüber die napoleonische Kriegsbekämpfung, Friedenverheißend die Zukunft: Ein Bourbonne, Ludwig der Achtzehnte, sitzt auf dem französischen Königsthron. Die Menschen leben von der Hoffnung.

Wie leichter Zauber, unwirklich und fern, sinken die Klänge des nächtlichen Zehnruhlens von Münster herab auf die spitzgiebeligen Häuser. Linden Händen gleich streichen sie auch hin durch den Goldgießer zu jenem alten Turm, dem Kalenderturm, dessen knarrende Tore sich eben schließen. Wie ein klobiger Riese steht er da, er, der letzte der alten Tortürme. Stolz ob seiner Herkunft aus guter, alter Reichstadtlichkeit.

In die tiefe Stille der Nacht hinein klirren Waffen: Rotbeackte Soldaten, schweizerische Söldner, treten aus dem Turm. Sie tapsen im Schritt zum Wall, um die Schildwachen auszustellen. Der jüngste von ihnen ist Johann Daniel Rudisühl. Erst vor ganz kurzer Zeit hat er sich anwerben lassen. Du lieber Gott, man wußte es gar nicht anders: Seit vielen, vielen hundert Jahren schon war es bei ihnen so Sitte: Man war arm, man hatte weiter nichts als seinen Körper. Noch floß kein Fremdenstrom in die Schweiz, der Geld dort ließ. Geld, von dem die Schweizer leben konnten.

Eben rutscht der Mond mit frechem, sonderbar spitzen Kopf wie ein übermütiger Bub den baumbestandenen Wall hinauf. Da steht nun Johann Daniel Rudisühl ganz allein und muß sehen, wie er sich die zwei Stunden vertreibt bis zur Ablösung. Er blickt die Straße entlang, die er im Sterngefunkel sehen kann. Sie führt nach Süden, nach seiner Heimat. Es wird immer stiller um ihn. Das Zehnruhlens ist inzwischen verweht. Johann Daniel Rudisühl muß in seine Heimat denken. Er lehnt seinen Schießsprügel an einen Baum: Er hat sich noch nicht recht mit ihm befreunden können. Das Ding kracht so ekelhaft beim Schießen! Das war doch eine andere Sache mit seinem Blasrohr, dem Spuckrohr, wie man sagte! Da hatte er als Hirtenbub zwischen den Kühen auf der Weide gelegen und sich mit seinem Spuckrohr geübt. Was war doch für ein glänzender Spucker gewesen! Die Katzen im Dorf wußten ein Lied davon zu singen. Sie gingen ihm von weitem schon respektvoll aus dem Wege! Die Erbsen brannten auch gar zu arg auf dem Fell! Ja, und sogar dem Herrn Pfarrer hatte er eines Tages so aus dem sicheren Hinterhalt heraus eine nicht gerade geizig angelegte, duftende von tausend Küchenkräutern und mit einer Bank für den Feiertag. Da ist der Garten des Romantikers: dicht verwachsen mit einer Jasminlaube und einem Springbrunnen, größtenteils sich selbst überlassen und durch mißverständene Freiheit an sich erstickend.

hinter dem Turm des Münsters und lugen bisweilen durch das Wunderwerk seines schlanken Leibes neckisch heraus.

Sonderbar, dieser Himmel! Wie schwerer, schwarzer Samt. Tief, ganz tief zum ersten nahe, hängen all die tausend Sterne herab. Ein leises Geräusch läßt Johann Daniel Rudisühl plötzlich aufhorchen: Es kommt von oben. Er guckt an dem Festungsturm in die Höhe. Sonderbar, wie der aussieht! Wie ein Riese mit einem merkwürdig kleinen Kopf zwischen den Schultern! Fast wie ein Bienekorb sieht ja der Kopf aus! Und da! Der Beschauer staunt offenen Mundes! Ein großes, dickes Rohr schiebt sich aus dem Bienekorb heraus... lang... immer länger... richtet sich gegen die Sterne.

Johann Daniel Rudisühl steht unbeweglich. Er muß unwillkürlich wieder an sein Spuckrohr denken! Plötzlich fährt er vor Schreck und Staunen zusammen! Fast wäre er in die Knie gesunken: Eine große, blendend leuchtende Sternschnuppe stürzt mit glitzernem Schweiß vom Himmel zur Erde herab! Das hat der gute Bub sein Leben noch nicht gesehen!

Johann Daniel Rudisühl kann sich schmerzlich halten. Sein begeistertest Geschrei zerfällt die tiefe Stille der weichen, wundersamen Sommernacht: »Seppi, Fredi, Hansi! Chömme! Chömme!...« Die Kameraden haben beim Kartenspiel im Turm gegessen. Sie haben das Geschrei gehört, glauben an einen Ueberfall. Fluchend kommen sie angestürzt. Nicht einmal beim Kartenspiel hatte man Ruhe! »Was ischt? Was ischt? Was ischt?«

Menschen und Gärten

Eine Betrachtung von Eva Schauwecker

Man kann einen Park besitzen und keine Ahnung haben, was für Bäume darin stehen. Man kann einen Garten besitzen und jedes Grashügelchen kennen. Es kommt nicht auf die Zahl der Quadratmeter an, es kommt darauf an, jeden Fußbreit Boden zu lieben. Im Garten zeigt sich der Charakter des Besitzers...

Da ist der Garten des behaglichen Bürgers: ein gemütlicher Kaffeepfatz, Erdbeerabatten, Salatbeeten, Küchergarten, Spalierobst, ein paar praktische Staudengewächse, die brav in jedem Jahr wieder blühen. Da ist der Garten des Aestheten: glattgewalzte Kies und symmetrische Ordnung, mehr gepflegt als behaglich, mit Todesarten für jedes Kräutlein an unpassender Stelle. Da ist der Garten des Bauern: dunkel leuchtend von Farben und Blumen, nicht gerade geizig angelegt, duftend von tausend Küchenkräutern und mit einer Bank für den Feiertag. Da ist der Garten des Romantikers: dicht verwachsen mit einer Jasminlaube und einem Springbrunnen, größtenteils sich selbst überlassen und durch mißverständene Freiheit an sich erstickend.

Der keuchende Johann Daniel Rudisühl zeigt mit dem Finger auf das Turmköpfchen, schreit und lacht: »Luget, luget, do schiedt einer mit sim Spuckrohr d' Sterne vom Himmel ab! Krüz, Dunner un Hagel, der kann's jo besser wie ich!«

Die Soldaten sind sprachlos und schauen zum Turm hinauf. Nach einer Weile erst löst sich ihre Erstarrung. Unauslöschliches Gelächter will die tiefe Stille der Nacht davonjagen. Sie halten sich die Seiten. Der Sergeant faßt sich zuerst: »Das isch doch kei Spuckrohr, das isch jo e Fernrohr! Do broche macht e Sterneglecker d'r Kalender! Dü dumme Chab!«

Der Sergeant kann nicht weiterreden. Er lacht unaufhaltsam: Was weiß dieser dumme Chab von Astronomie, von Sonnen- und Mondfinsternissen, die im Kalender angemerkt werden müssen! Sie lassen den Verblüfften einfach stehen, klettern teils lachend und scheltend, teils lachend den Wall wieder hinunter: Sie wollen an ihre Karten zurück!

Der Träumer Johann Daniel Rudisühl steht wieder allein auf dem Wall. Er schüttelt lange gedankenvoll den Kopf, während die Lichter droben am Baume des Ewiges unergündlich glühen und funkeln. Lächeln sie nicht auch? Kalendermachen? Da oben auf dem Turm? Mit einem Rohr? Lächerlich! Der Sergeant kam lang reden!

Johann Daniel Rudisühl hat gesehen, was er gesehen hat: Ein Spuckrohr wagt! Nichts anderes! Und damit basta! Die Sterne sind doch just an der Stelle vom Himmel heruntergeplumpst, wohin das Spuckrohr zeigte!

Aus der Brauersprache

Altes Handwerkerbrauchtum

im Elsaß

Wenn auch das meiste von den alten Zunftgebräuchen, wie sie sich noch bei meiner Lehrzeit, vor 50 Jahren erhalten hatten, nicht mehr zu finden sind, so gibt es doch noch in der Brauerei und Mälzerei Ausdrücke, die dem Nichtfachmann ungebrauchlich sind:

Mit dem Hute in der linken Hand und den Worten: »Gott gebe Glück und Segen herein, Gruß vom vorigen Meister und Gesellen! Ein fremder Brauer spricht um Arbeit zu, grüßte der zuwandernde Braubursche (jeder Brauer war auch gelernter Tennenmälzer) auf der »Wichs« (Fafschränkhalle) die dort arbeitenden Gesellen. Mit einem »Grüß Gott, setz auf« dankte der Meister oder nächste Braubursche, worauf der Vorsprechende den Hut »mit Verlaube« wieder aufsetzte; dann reichte der »Wichsmeister« oder der erste Braubursche den immer griffbereit »Schimmel« (kupferne Bierkanne) und füllte einen »Stein« (irdenen Maßkrug von 1 Liter — besonders beliebt waren die alten bayrischen Maßkrüge, welche zirka 1 1/4 Liter hielten). Mit einem »Helf Gott« trank der Eintretende einen tüchtigen Schluck, worauf der andere mit »Gott geb's« dankte. — Erst hierauf wurde gefragt: Wo hast du zuletzt »angeschoben« (gearbeitet), wann hast du dort »ausgespannt« (ausgetreten) oder bist du dort »gebut« (entlassen) worden.

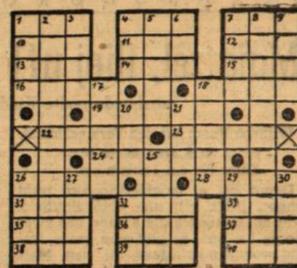
Brauer und Mälzer duxten sich immer; verpönt war es aber, daß ein gelernter Bursche einem »Schullene« (ungelernter Arbeiter) »Dus« sagte. Brauer und Küfer nannten sich gegenseitig »Schwager« und begrüßten sich stets mit »Dus« und Händedruck. Wenn Brauer im »Schalander« (Aufenthalts- und Speiseraum) saßen, so behielten sie, auch beim Essen, stets die Mütze auf dem Kopfe. Kam aber ein Nichtbrauer herein, so mußte dieser die Kopfbedeckung abnehmen. Andere gelernte Handwerker (Schreiner, Schlosser) wurden nur bei näherer Bekanntschaft geduzt. Diese besuchten oft die Brauer im Schalander, um eins zu »schmierene« (trinken), da stets Bier im Schimmel war. Der jüngste »Stift« (Lehrling) hatte stets den Schimmel zu »schließen« (voll zu holen). Es hieß dann: »Mach' einen Schuß« und mache ihn gleich »hart« (schwach anwärmen); denn der Brauer trank das Bier nie eiskalt, sondern bei 12-15 Grad Celsius.

Im Sudhaus werden die Treber, wenn die »Stammwürze« (erster Auszug des Malzes) abgelassen ist, »angeschwänzt« (überbrüht). Wenn im Gärröckel der »Satz« (Hefe) sich abgesetzt hat, dann ist das Bier »durchgefallen« und reif zum Fassern und wird »geschlaucht« (durch Schläuche in die Lagerfässer abgelassen). Sind Schläuche hergerichtet, so ruft der »Schlauchere«: »aufreibene« (Wechselhahn am Bottich aufdrehen) worauf der »Hundskopf« (gebogener Auslaufhahn) auf das Faß gesetzt wird. Zum Lagerfaßhaken wird der »Teufel« (niedriger Karren) zu Hilfe geholt.

In der Mälzerei kommt die gerichtete Gerste auf die »Tenne« (Keller mit hartem, glatten Bodenbelag); hier werden die Haufen (flach 15 bis 25 cm hoch) vom Tennenmäler »gewichtet« (umgeschauft). Man läßt die Gerste greifen (zusammenwachsen), dann muß der Haufen »geackert«, »gewidert«, »gestielt« oder »gerührt« werden, bis er wieder klar ist und keine »Spätzene« (zusammengewachsene Ballen mehr zu finden sind. Ist der Haufen dann noch feucht, so zeigt er »Schweiß«. Wächst das »Grümmalz« (keimende Gerste) zu stark, so gibt's »Husare« (der ausgewachsene Blattkeim sieht wie ein Husarenäbel aus). Im Gegensatz dazu gibt es »Ausliebene« (ungewachsene Körner), welche später »Glasmalz« (harte Körner) geben. Außer dem zünftigen Zusprechen, sind die Fachausdrücke noch heute gebräuchlich.

Zum Raten

Kreuzworträtsel



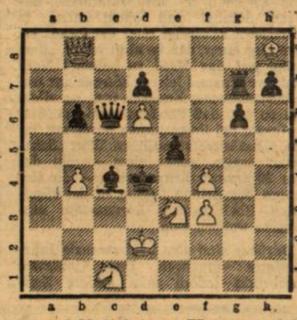
Was gereicht: 1. Tierfutter, 4. Bühnenaufzug, Handlung, 7. Fluß zur Donau, 8. Stadt a. d. Mosel, 11. Schiffsteil, 12. Kurzname einer südamerikanischen Stadt, 13. englisches Bier, 14. Klostervorsteher, 15. altgermanisches Getränk, 16. Stadt in Thüringen, 18. Feldpflanze, 19. männliches Haustier, 22. Fluß in 8. senkr., 23. Menschenfresser, 24. Fehlos, 26. Malkunnetz, 28. ungarische Stadt, 31. nordische Göttin, 32. seemannischer Stellenvermittler, 34. Götterbote, 35. Wild, 36. türkischer Titel, 37. Frauennamen, 38. Europäer, 39. Hirschart, 40. Schmierstoff für Maschinen. — Senkr.: 1. Stadt in 8. senkr., 2. Scherzname für Schnittwarenhändler, 3. Begrenzung, 4. Papageienart, 5. unterseeische Stromleitung, 6. Geschehnis, 7. Frauennamen, 8. europäischer Staat, 9. Zensur, 17. Tageszeit, 18. Komponente der Neuzet, 20. Kanton der Schweiz, 21. altes Gewicht, 25. Stockwerk des Hauses, 26. italienische Hafenstadt, 27. Stadt in Hannover, 28. Bankausdruck, 30. Götz, 32. Zahlungsart, 33. Fluß zur Weichsel.

Silberrätsel (Lösung)

1. Diogenes, 2. Irrlicht, 3. Emma, 4. Kamin, 5. Uranus, 6. Nietzsche, 7. Sommer, 8. Trauermantel, 9. Itzehoe, 10. Sahib, 11. Tenne, 12. Löwenzahn, 13. Ahnung, 14. Notturno, 15. Gerte, 16. Uzeit, 17. Neurath, 18. Drache, 19. Kirchhof, 20. Upsala, 21. Reichenau, 22. Zensur, 23. Infant. — Die Kunst ist lang, und kurz ist unser Lebene (Goethe: »Faust«).

Schach Nr. 140

Schach im Obereisaß
Ergebnis der Stadtmeisterschaft von Mühlhausen
1. Burget 7/8, 2. und 3. Candau und Ruhlmann 5/8, 4. und 5. Blankhardt und Klein (Vater) 4/8.
A. Frankhauser-Mühlhausen: Mühlhauser Tageblatt, April 1943



Matt in zwei Zügen
Noch nie sind zu einer Aufgabe so viel falsche Lösungen eingegangen wie zu der von Borre (Nr. 137); sie scheitern alle an 1. ... D h7 (Fesselung!). Richtige Lösungen von Majos Fehre (Freiburg), Blankhardt (Mühlhausen), Dr. Heller (Kiel), A. Huck (Bischheim). — Richtige Lösungen zu Nr. 138 (Pauly): Gasler (Lembach), Stehlin (Hilkrich), Dr. Heller (Kiel), P. Burgstahler (Barr).

„...erhaben, wer dem Furchtbaren trotz!“

Friedrich von Schiller, gest. am 9. Mai 1805

„Groß ist, wer das Furchtbare überwindet, erhaben, wer dem Furchtbaren trotz, obwohl es ihn überwindet!“ Schiller

In diesem Sinne war Schiller erhaben. Er, den eine beständige Krankheit jeden Tag seines Lebens zur Ueberwindung zwang, den die Sorge um die materiellen Notwendigkeiten des Daseins nie verließ, war mehr als ein großer Pathetiker, als den man ihn so gerne der sich zunächst ohne Grenzen entwickelnden Persönlichkeit Goethes gegenüberstellt.

Es hieß eine vielbesuchte Gemeinplatz betreten, wollte man diese Betrachtung nur wieder von den Widrigkeiten der Umstände in Schillers Leben, von der lichtlosen Jugend, der Karlschule und dem Ausbruch der »Räuberher« beginnen, um sie mit der trostlosen Mitternachtsnacht zu enden, in der man den Sarg, den Handwerker trugen und dem weder Charlotte noch Karoline, kein Mensch vom Theater noch vom Hofe und auch Goethe nicht folgten, in eine Sammelgruft stürzte, aus deren Grund erst nach Jahren die Knochen zusammengelesen wurden. Es ist kein Hofdichter und kein Hofrat, kein Auswarter und -eigentümer, den man so begraben hat. Es ist der unbekannteste Dichter. Es ist der Schiller, dessen Büste auf zahllosen Bücherschränken verstaubt und dessen Pathos man zu parodieren droht, wenn man seine Verse zitiert. Durch Zitate nämlich beschwört man diesen Genius selten, zumeist verbannt man ihn.

Wesentlich vermag man sich dem Menschen und Dichter Schiller zu nähern, wenn man eine begrenzte Strecke seines Wege zu erfassen versucht, den Weg etwa in der Zeit, die zwischen dem »Don Carlos« und dem »Wallensteine« liegt, den Weg, der zu Goethe führte. Es galt damals für den Dichter (1786-1793), den toten Punkt zu überwinden, ein schweres Ringen um Lebensklarheit setzt ein und die Philosophie vermag gebieterisch ihr Recht. Groß kämpft der Zwiespalt zwischen einer unbändigen Fülle der Phantasie und der Leere einer eigenen Lebenserfahrung, dem tiefen Hang zur abstrahierenden Gedanklichkeit und der Artigkeit seiner dichterischen Bilderwelt. Der lähmend empfundene Widerspruch zwischen Inhalt und Form, der Freiheit eines unbegrenzten Geistes und der immer wieder fesselnden Gebundenheit in die Sinne — dies alles stürzte über Schiller zusammen. Aber er kämpfte,

um das Wesen des Schönen, um den Sinn des Dichterberufes. Um die kulturelle Bestimmung in seiner Zeit und, endlich, um Klassizität, um die Annäherung an Goethe, an Goethes Weltanschauung und Dichtung. Hatte Schiller vor der Katharsis dieser neun Jahre in seiner Jugenddichtung stets die unendliche Sehnsucht nach einem idealischen Ziel dokumentiert, so spricht er darnach in jeder Zeile sich selbst aus.

Sich selbst. Und er verfügt über Gedanken Kühnheit und Pathos. Goethe verhilft seine Gedankenrichtung, er läßt uns gerne eine deutliche Freiheit, Schiller führt und zwingt. Ihm geht es nicht immer um Wissen, um Ergebnisse des Kampfes, — er geht von der Erschütterung aus, dem Nicht-Sicherwissen. Wenn bei Goethe die Weisheit des Erfahrenen spricht, so finden wir bei Schiller das Ringen um die Formung einer Idee. So zeigt Schiller in seiner Entscheidung — hier nun darf man sagen: heroisch und titanenhaft — ein kraftvolles Pathos, das sich an der

dynamischen Bewegung des Kampfes um die Wahrheit entzündet.

Die inneren Schicksale Schillers in dieser Zeit gehören zu den Größten, was überhaupt durch eine menschliche Seele hindurchgegangen ist. Er erkennt: Es ist das Los des Schönen auf der Erde, von den höheren Mächten zerbrochen zu werden! Und mit dieser Erschütterung im Herzen dennoch idealisch zu leben, d. h. seinen freien Willen an das als gut Erkannte zu binden, — das ist das Große, was Friedrich von Schiller fertig gebracht hat (und was zeitlos den idealischen Menschen bestimmt). Im Bewußtsein, daß das Ideale nie Vorteile, sondern immer nur Nachteile in materiellen Dingen bringt, erschütterung im Herzen dennoch idealisch zu leben, d. h. seinen freien Willen an das als gut Erkannte zu binden, — das ist das Große, was Friedrich von Schiller fertig gebracht hat (und was zeitlos den idealischen Menschen bestimmt). Im Bewußtsein, daß das Ideale nie Vorteile, sondern immer nur Nachteile in materiellen Dingen bringt, erschütterung im Herzen dennoch idealisch zu leben, d. h. seinen freien Willen an das als gut Erkannte zu binden, — das ist das Große, was Friedrich von Schiller fertig gebracht hat (und was zeitlos den idealischen Menschen bestimmt).

„Steigen Sie aus, Sie sind durchgefallen“

Kleine Geschichten von großen Männern — Von Hermann Ulbrich-Hannibal

Rudolf Virchow hatte wenig Zeit, die Staatsexaminanden zu prüfen. Die angehenden Aerzte erhaschten selten einen Prüfungstermin, an dem Virchow auch wirklich kam.

Ein Kandidat, der es sehr eilig hatte und schon mehrere Male vergeblich auf den berühmten Professor gewartet hatte, begab sich schließlich in die Wohnung Virchows.

Der verdienstvolle Arzt hatte sich gerade den Frack angezogen, als er den Studenten empfing, fühlte ein mittelgroßes Rühren und sagte: »Wissen Sie, ich muß erst ins Rathaus und dann in den Reichstag. Ich werde Sie unterwegs prüfen.«

Der Student nahm dem Professor gegenüber in der Druschke Platz und ließ sich auf der Fahrt durch Berlin prüfen.

Am Brandenburger Tor ließ Virchow den Kutscher halten und sagte zu dem examinierten Studenten: »Steigen Sie aus, Sie sind durchgefallen!«

Karl Proteus Steinmetz, der bedeutende Bahnbrecher der Elektrizität, den man den menschlichen Jupiter nannte und der als der bedeutendste Elektroingenieur der Welt ausgezeichnet

worden ist, war ein großer Tierfreund.

Eines Tages besuchte ihn ein Freund in seinem Laboratorium mitten im Winter und sah ihn in einem dicken Mantel an seinem Arbeitstisch sitzen.

»Na nu«, sagte er zu ihm, »warum läßt Du denn Dein Laboratorium nicht heizen, statt in diesem dicken Mantel zu arbeiten?«

Da zeigte Steinmetz auf den Ofen, der ganz mit Papier gefüllt war, und sagte: »Eine Maus hat dort Junge gekriegt. Ich kann sie erst herausnehmen, wenn sie ein bißchen größer geworden sind.«

Jean Paul wurde zeit seines Lebens schwärmerisch von den Frauen verehrt. Er wurde immer wieder von den schönsten und bedeutendsten seiner Zeitgenossinnen um eine Locke seines Dichterkopfes gebeten, um sie der damaligen Sitte gemäß auf Atzskissen unter Glas oder vellchenumrahmt in einem Album aufzubewahren.

Es war aber schwer für Jean Paul, alle diese Bitten zu erfüllen, da sein Haupt fast kahl war und einige Locken an den Schläfen seinen einzigen Haarschmuck bildeten.

Dennoch konnte er es nicht übers Herz bringen, den holden Frauen eine Absage zu erteilen. Er erfüllte jeder ihren Wunsch.

Aber als das Mikroskop vervollkommen war, wurde festgestellt, daß er seinen Verehrerinnen Hundehaare übersandt hatte.

Er hatte sich nicht anders zu helfen gewußt, als sich die Locken von seinem Pudel liefern zu lassen, dessen Haare genau so rötlich waren wie seine spärlichen Locken.

Der Komponist C. Adolf Lorenz wollte das wundersame Geheimnis der Liebe schon in früher Jugend erfahren. Er verliebte sich als elfjähriger Junge in der Tanzstunde in eine Schülerin seines Tanzzirkels. Er war aber zu schüchtern, dem Mädchen persönlich gegenüberzutreten und ihr seine Liebe zu beichten. Deshalb griff er wie so mancher Jüngling im Rausch der ersten Liebe zu Feder und Papier und schrieb der Angebeteten seinen ersten Liebesbrief. Tags darauf erhielt er den Brief aber wieder zurück, und zwar mit der handschriftlichen Anmerkung des Mädchens: »Zwei orthographische Fehler, sonst befriedigend.«

AUS DER KREISSTADT

Oberfülle an Unterhaltung

Am Freitagabend hatte manch ein Molsheimer, den es nach Unterhaltung gelüstete, die Qual der Wahl. Im Vereinshaus bot die HJ-Spielschar von Schwetzingen einen Unterhaltungsabend, der alle Besucher restlos in seinen Bann schlug. (Ein Sonderbericht wird noch folgen.) — Auf dem Marktplatz hatte der Zirkus Stey sein Zelt aufgeschlagen und gab seine Eröffnungsvorstellung. Gestern Samstag fanden weitere Aufführungen statt, und am heutigen Sonntag dürften sich außer den letzten Molsheimern auch viele Auswärtige einfinden, um Zeuge der gebotenen Sensationen zu werden. — Gleichzeitig ging am Freitagabend im Molsheimer Lichtspieltheater zum erstenmal ein Farbtonfilm über die Leinwand, nämlich »Frauen sind doch bessere Diplomaten«. Dieser stellt einen Triumph der deutschen Filmtechnik dar und fand in Molsheim begeisterte Aufnahme. Der Film läuft noch bis heute abend. —m.

Beachtet die Preisvorschriften! — Aus dem Tätigkeitsbericht der Preisüberwachungsbeamten der Gendarmerie für den Monat April geht hervor, daß in unserem Kreis wieder 60 Personen wegen Preisüberschreitungen zur Anzeige gebracht werden mußten. Die Schuldigen wurden inzwischen durch den Landkommissar mit teilweise erheblichen Strafen belegt. Im selben Zeitraum wurden 270 gebührende Verwarnungen ausgesprochen. —m.

Tomatensetzlinge freigegeben. — Die Kreisbauernschaft Molsheim teilt mit, daß mit dem Verkauf von Setzlingen einschließlich Tomaten ab sofort begonnen werden kann. In unserem Kreis ist genügend Ware vorhanden und der Bedarf kann durch die vorhandenen Gärtnereien voll und ganz gedeckt werden. —bo.

Grüße aus dem Osten. — Die besten Grüße an die Heimat senden an ihre Bekannten im Kreis Molsheim die Soldaten Robert Moschler, Josef Rinn, Eduard Binder und Gustav Moschler aus Innenheim, Kamill Maetz, Anton Eber und Kamill Geistel aus Griesheim, Paul Clar, Renatus Baechtel und Luzian Henck aus Bischofsheim, Julius Metzger und Andreas Zimmer aus Urmatt, Paul Lochner aus Haslach, Emil Raecht aus Still und Ernst Naegel aus Oberehnhelm. —m.

Die Verdunkelung dauert von heute 20.59 bis morgen 5.57 Uhr.

Die Orte des Kreises Molsheim berichten

Schirmbeck

mg. Verlegung der Luftschutztermine. Die auf Montag angesetzten Luftschutztermine sind bis auf weiteres verschoben worden. Die neuen Zeiten werden an dieser Stelle bekanntgegeben.

mg. Von der Stadtverwaltung. Sämtliche Büros des Rathauses bleiben für die Öffentlichkeit nachmittags geschlossen.

mg. Neues Filmprogramm. Seit Freitag läuft hier der Film »Immer nur Du« mit Johannes Heesten und Dita Bleckoff in den Hauptrollen. Als Beifilme »Flamme als Werkzeug« und die neue Wochenschau. Der Hauptfilm ist frei für Besucher ab 18 Jahren.

Marlenheim

ml. Achtung, Obstzüchter! Jedermann ist zur Zeit Gelegenheit geboten, sich durch ausgehandigte Merkblätter über pflanzliche und tierische Feinde der Obstbäume zu belehren. Zudem ist bei der Spar- und Darlehnskasse eine Auskunftsstelle geschaffen, die jeden Obstzüchter kostenlos über das Wesen der Krankheiten und die Anwendung der verschiedenen Bekämpfungsmittel unterrichtet. Die zweckmäßig und rechtzeitig angewandten Bekämpfungsmittel verfehlen ihre Wirkung nicht. Gute Winterspritzung, rechtzeitige Vorblütenspritzung, solange die Blütenknospen grün sind, und endlich Nachblütenspritzung sind erforderlich. Bei Anwendung von nikotinhaltenen Bekämpfungsmitteln gegen Blattläuse muß, wie beim Hopfen, die Spritzung wiederholt werden. Vergessen wir nicht, was der Dichter den angehenden Obstzüchter zurief: »Auf jeden Baum pflanz' einen Baum und pflege sein, er bringt dir's ein.«

Vorbruck

mg. Wohlgelungenener Heimabend. Der Heimabend der NS-Frauensschaft war sehr gut besucht. Nach einem Vortrag über das Zeitgeschehen, wurden Rezepte besprochen, und eine Reihe dringender dienstlicher Angelegenheiten erledigt.

Der Weg zur Bestimmung des Elsaß: Einswerden mit dem Reich

Brief aus dem Glöckelsberger Land — Echo der Bläsheimer Bauernkundgebung

Bläsheim

Zu Ende dieser für uns so bedeutungsvoll begonnenen Woche sei vom Nachhall berichtet, den die Worte des Reichstagsmitglieds Albert Roth und unseres Kreisleiters Paul Schall sowohl in Bläsheim als in den Dörfern der Umgegend gefunden hat. Zunächst muß bemerkt werden, daß es gut und nützlich ist, wenn von Zeit zu Zeit Rück- und Ausblick gehalten und über den Alltag, über das Alltägliche hinausgeschaut wird ins Weite und Ueberzeitliche. Wenn wir an der Hand heilsichtiger Männer

zurückschreiten zur Wegkreuzung unserer Grenzlandgeschichte, um von da aus die Richtung wieder zu finden, die uns zu unserer wahren Bestimmung führt: zu dem Einswerden mit dem Reich und mit der deutschen Volksgemeinschaft. Sprache, Blut und Kultur bezeichnen den Elsaß als deutschstämmig; trotz zweihundertfünfzigjähriger Zugehörigkeit zu Frankreich hat unser Volksstamm treu an ihnen festgehalten. Daß diese Zeit der Trennung vom Reich die Bewohner unseres Grenzgebietes auf besondere Weise prägte, ist nur zu verständlich. Die einen machte sie vorsichtig, zurückhaltend, abwartend, die andern erhoben sich auf eine höhere Warte und bezogen eine klare Stellung. Als vor nunmehr nahezu drei Jahren die Elsaßer zurückkehrten in ihre Heimat, froh und glücklich darüber, der tödlichen Gefahr der Kriegswirren entronnen zu sein, da gingen sie entschlossen an ihre Arbeit. Die Wiesen warteten darauf, gemäht zu werden, die Saaten gingen ihrer Reife entgegen. Bei diesem Anblick wurden die meisten der elsässischen Bauern sich ihrer Pflicht und Verantwortung bewußt. Sie sahen ihr Straßburger Münster wieder, und vor diesem Wahrzeichen des Deutschtums wurde

alles Fremde nebensächlich. Das geschichtliche Gesetz siegte und mannhafte wurde der Entschluß gefaßt, der Heimat fürderhin ganz allein zu leben. Immer wieder aufs neue wollen wir uns dieses Vorsatzes erinnern. Noch geht der Krieg mit seinen Unannehmlichkeiten, seinen Härten und Opfern weiter. Es gilt, ihm und seinem Gesetz kühl ins Auge zu blicken und die Dinge so zu sehen, wie sie sind. Nicht mit

der schwarzen Brille des verzagten Pessimisten, nicht mit der rosa Brille des leichtsinnigen Optimisten, sondern mit dem klaren, ungetrübten, scharfen Blick des Realisten. Ohne Beschönigungen hat der Bauer aus dem Reich zu unsern Bauern aus dem Elsaß gesprochen von der Gefahr, die uns von den Juden drohte. Hinter den Bolschewisten wie hinter den Kapitalisten sehen wir sie als Drahtzieher stehen. Niemand darf sich mehr einer Täuschung darüber hingeben, daß uns der Tod, der erbarmungslose Untergang droht, und daß unsere Rettung einzig im bedingungs- und restlosen Einsatz aller europäischen Völker unter Führung Adolf Hitlers liegt. Wenn wir, auch wir Elsässer, nicht mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden sollen, so müssen wir uns Mann für Mann hinter die Heere und die Fahne Deutschlands stellen. Der elsässische Bauer muß, wie dies der Reichsredner Pg. Roth aussprach, seinen Bauernführern unbedingte Gefolgschaft leisten und ihnen Weisungen getreulich nachkommen. Unsere

Wirtschaftslage ist gesichert. Wir haben von allem genug, wenn wir auch nichts im Ueberfluß haben, da wir nicht allein uns, aber auch unsere Verbündeten und die besetzten Gebiete mitversorgen und vorausschauend zudem ein gewisses Maß an Vorräten anlegen müssen. All das setzt jedoch voraus, daß der Arbeiter wie der Bauer das Gebot des totalen Arbeitseinsatzes befolgt, daß kein Quadratmeter Boden ungenutzt

bleibt, und das Abwiesensoll von jedem einzelnen gewissenhaft eingehalten wird. Mit unsern Mitteln und Kräften müssen wir genau haushalten und immer so wirtschaften, als ob der Krieg noch lange dauern könnte. Keiner darf sagen: auf ihn und auf das, was er tue oder lasse, komme es nicht an. Nein! auf jed en, auf die Haltung auch des Letzten unter uns kommt es an. Soll es uns in Zukunft besser gehen, so müssen wir das Beste einsetzen für unsere Heimat. Nach den alten, liberalistischen Grundsätzen, uns das Leben so gemächlich als möglich zu gestalten, dürfen wir nicht mehr leben. Frankreich ist daran zu Grunde gegangen — sein Schicksal diene uns als abschreckendes Beispiel.

Schaffen und kämpfen. das muß unsere Parole sein. Wir werden siegen, wenn wir alle vernünftig sind. Darum auch riet der Redner, uns in diesen schweren Zeiten stets hinter unseren Kreisleiter zu stellen. Er ist unser Landsmann und kennt uns samt unseren Bedürfnissen. Folgen wir seinen Worten: halten wir unseren Willen und unser Selbstvertrauen hoch! Wenn alle das gleiche Ziel unverrückbar vor Augen haben, so wird der Kampf zu einem guten Ende geführt werden. Mutig und entschlossen wollen wir auf uns nehmen, was der Kampf um Leben und Freiheit uns auferlegt. Das ist das Gelübnis unserer Landbevölkerung, der die Kundgebung von Bläsheim am vergangenen Sonntag einen Markstein bedeutet auf dem Wege zu einer schöneren Zukunft. —mch.

Ein Ehepaar zählt zusammen 172 Jahre
Zweihundsebzig Jahre als Holzschuh- und Rechenmacher gearbeitet

Meistratzheim
In unserem Ort, Finkweiler Nr. 130, wohnen die Eheleute Johann Philipp Riehl und Sofie, geb. Wagner. Das Paar zählt, da beide 86 Jahre alt sind, zusammen 172 Jahre. In der weiten Umgegend kennt man den alten Rechen- und Holzschuhmacher Riehl. Alle Landwirte weit und breit kamen zu ihm und ließen bei ihm arbeiten. Wieviele Rechen und Paar Holzschuhe mag er wohl schon verfertigt haben. Mit Stolz erzählt er, wie er 72 Jahre lang auf seinem Handwerk gearbeitet hat. Noch im vergangenen Winter traf man ihn, wenn das Wetter es erlaubte, täglich im Wald, wo er sich das Brennholz für das kommende Jahr holte. Allerlei Interessantes weiß er aus seiner Soldatenzeit zu erzählen. Zwei Jahre hat er in Fulda beim 81. Infanterieregiment gedient; sieben Elsässer waren sie damals in der Kompanie und gleich im ersten Jahr wurde Riehl zum Gefreiten befördert, worauf er heute noch stolz ist.

Seine Lebensgefährtin, die ihm nun schon bald 60 Jahre in Sorg und Mühe, in Freud und Leid treu zur Seite steht, ist ebenfalls noch recht munter. Noch täglich macht sie die Haushalt und strickt und flickt ohne die Brille. Auch verfolgt sie lebhaft das Zeitgeschehen und liest täglich die Zeitung. Anschaulich und lebhaft sind ihre Erinnerungen aus der guten alten Zeit. Vier Kinder hat das Ehepaar großgezogen, zwei Buben und zwei Mädchen. Der älteste ist unser Ortsdiener und Fleischbeschauer, der andere arbeitet auf dem väterlichen Handwerk. Einem ihrer Schwiegeröhne mußten sie dieser Tage ins Grab sehen. Der Gatte ihrer ältesten Tochter, Pankratius Rappel, dessen Sohn Johann bei der Wehrmacht an der Ostfront steht, wurde im Alter von 56 Jahren nach langer, schwerer Krankheit durch den Tod erlöst. —af.

Unzureichende Anschriften behindern den Briefdienst

Alte Aufschrift und früher verwendete Marken überkleben
Trotz der jahrelangen, umfangreichen Bemühungen der Deutschen Reichspost, durch Aufklärungen in der gesamten Tages- und Fachpresse Deutschlands, durch den Rundfunk und Film, durch Einwirkung auf Handel und Industrie, die Partei und alle Behörden, durch Stempelabdrücke, Klebezettel, Schalterausgänge, Postwurfsendungen, öffentliche Vorträge, Rücksprachen mit Großversendern, Postunterricht in den Schulen usw. eine Besserung in der unzureichenden Beschriftung herbeizuführen, steigt die Zahl der mangelhaft beschrifteten Briefsendungen immer weiter. Die beteiligten Dienststellen und Beamten sind daher neuerdings angehalten, Sendungen, deren Bestimmungsort nicht zweifelsfrei zu erkennen oder deren Bestimmungsort beim Einlieferungsamt unbekannt und mit den verfügbaren Dienstbefehlen nicht zu ermitteln ist, insbesondere auch bei Sendungen mit unleserlichem Bestimmungsort und Bestimmungsgebiet, von den Einlieferungspostämtern nicht verschweigen abzusenden, sondern unbedingt von der Beförderung auszuschließen. Von den Bahnposten werden solche Sendungen mit mangelhaften Anschriften, wenn sie ihnen gleichwohl zugehen, wie gleichartige aus dem Ausland oder aus dem Briefkasten des Bahnpostwagens gleichfalls nicht weitergesandt, sondern bestimmten Streckenpostämtern zur weiteren Behandlung überwiesen. Bereits benutzte Briefumschläge dürfen als Hülle von Briefsendungen nur dann wieder benutzt werden, wenn die alte Aufschrift sowie die früher verwendeten Marken, Zettel, Stempel usw. vollständig überklebt sind. Bei allen Briefabgangsstellen

Das rote Band

Wir kennen es alle, jenes blutrote Band mit dem schmalen, schwarz-weißen Längsstreifen in der Mitte, denn oft schon haben wir es gesehen. Einfach und schlicht leuchtet es im Knopfloch der feldgrauen Uniformen. Fast sind wir durch die Vielfalt seiner Wiederholung dazu geneigt, dieses Band als etwas Alltägliches, Selbstverständliches hinzunehmen. Doch wer von uns in der Heimat kann sich vorstellen, wieviel innere Tapferkeit und äußerer Mut an jenem roten Bändchen hängt! Und wie stark muß das Aussehen gewesen sein, wie groß die Schamacht! Dies alles zeigt das Bändchen zwar nicht. Es leuchtet bescheiden in symbolischem Rot. Und doch trägt es heute nicht nur der deutsche Soldat, der elsässische Freiwillige, sondern es ziert die Brust vieler Freiwilligen der europäischen Nationen, deren Söhne sich in geschlossenem Kampfwillen dem Chaos entgegenwerfen. Seht ihr nun, daß es mehr ist als nur eine persönliche Auszeichnung? Fast möchte ich sagen: es ist das Zeichen Europas. Es ist das Zeichen der Kultur, das seinen Träger auszeichnet, in der starken Abwehrfront gegen das Chaos und die Vernichtung gestanden zu haben. Bedenkt es, ihr Männer und Frauen: hinter diesem roten Band steht unser Europa! —mg.

Umschau am Oberrhein

Straßburg. — Die Sondereinheit der Hitler-Jugend, die Marine-H.J., hatte mit ihren Standortbeauftragten und Einheitenführern in Straßburg eine Arbeitsbesprechung. In Anwesenheit von Vertretern der Kriegs- und Handelsmarine, des NS-Marine-Bundes, der Marine-SA und des Deutschen Seegelungswerkes wurde die kommende Arbeit besprochen, die besonders auf die praktische Vorbildung des Marinenaachwuchses abgestellt wird. **Straßburg.** — In Anwesenheit des Vertreters des Wehrmachtkommandanten von Straßburg, von Kreisamtsleitern der NSV, der NSKOV, des Kreisorganisationsleiters und der Kreisfrauenleiterin empfing der Kreisleiter Paul Schall die gesandten Soldaten, die für zwei Wochen in Straßburg Hitler-Freiplatzspenden erhalten hatten. Der Aufenthalt im Elsaß, so führte er aus, müßte für die Soldaten zu einem besonderen Erlebnis werden. Der Kreisleiter schilderte dann den dreihundertjährigen Kampf am Oberrhein um die Erhaltung des deutschen Wesens und der deutschen Sprache. So wie wir wissen, daß das erste und das zweite Reich zu schwach waren, das Elsaß gegen die westlichen Eroberungsgelüste zu verteidigen, so wissen wir auch, daß das Dritte Reich das Elsaß endgültig in die deutsche Volksgemeinschaft eingegliedert hat. Ein Offizier der Wehrmacht begrüßte als Vertreter des Standortkommandanten, Generalmajor Vaterrodt, die gesandten Soldaten. Ein Feldwebel der Luftwaffe dankte im Namen der Kameraden für die freundliche Aufnahme. **Straßburg.** — Das durch einen vollkommenen Um- und Ausbau zu einem der modernsten Institute im Großdeutschen Reich gestaltete Unfallkrankenhaus in Straßburg wird in den nächsten Tagen seiner Bestimmung übergeben. Es handelt sich um das einzige in Süddeutschland vorhandene Spezialunfallkrankenhaus; denn ähnliche Anstalten gibt es lediglich noch im Ruhrgebiet, in Halle, Wien und Graz. Es war selbstverständlich, daß in Straßburg von dem mit der gesamten Planung und der Bauleitung beauftragten Karlsruher Architekten Heinz Hansen im engsten und verständnisvollen Zusammenwirken mit dem Bauherrn, dem Reichsverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften, und der ärztlichen Leitung, dem Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik in Straßburg, Prof. Dr. Zuckschwerdt, die neuesten Erfahrungen der immer mehr verbesserten Unfallheilkunde und die fortschrittlichen Erkenntnisse im Krankenhausbau verwertet und verwirklicht wurden. **Freiburg.** — Die Arbeitsgemeinschaft Südwestdeutscher Geschichtsvereine veranstaltet am Samstag, dem 15., und Sonntag, dem 16. Mai, gemeinsam mit dem Alemannischen Institut Freiburg auf Einladung der Gesellschaft für Geschichtskunde und des Breisgauvereins Schwanau und im Freiburger Kaufhaus eine Tagung. **Leimersheim.** — Das Spiel mit Flaschen, die mit Karbid gefüllt wurden, hat wieder ein Opfer gefordert. Der 13jährige Willi Kuhn nahm eine Flasche an sich, diese explodierte und die Glassplitter drangen dem Jungen in das Gesicht. Der Junge hat ein Auge verloren.

Das Rundfunkprogramm

Sonntag, 9. Mai:
Reliöses Programm: 9-10 Uhr: »Unser Schatzkästlein« mit Mathias Wieman. — 12.40 bis 14 Uhr: Das deutsche Volkskonzert. — 14.25 bis 15 Uhr: Die Bremer Stadtmusikanten (Märchenspiel). — 15-15.30 Uhr: Tonfilm musik »Der unendliche Weg«. — 15.30-16 Uhr: Hans Bund spielt auf. — 16-18 Uhr: »Feldpost-Rundfunk«. — 18-19 Uhr: Koeltzer, Brahms (Leitung: Eugen Jochum). — 19 bis 20 Uhr: Eine Stunde Zeitgeschichte. — 20.20 bis 22 Uhr: Operette und Tanz.
Deutschlandsender: 8-8.30 Uhr: Orgelwerke von Regner. — 8.30-10 Uhr: Kleine Charakterstücke. — 10.10-11 Uhr: Vom großen Vaterland. »Frühling im deutschen Herzen«. — 14.15-14.55 Uhr: Musikalische Kurzwelt. — 15.30-15.55 Uhr: Bach, Zumsteeg. — 18 bis 19 Uhr: Bunte Unterhaltung. — 20.15-21 Uhr: Solistenmusik von Brahms. — 21-22 Uhr: Dvoraks »Der Jakobiner«.

Amtliche Anzeigen

Rüde der Einhufer
Die Rüde der Pferde im Pferdebestand von Hippolyt Jost, in Dorlishelm, ist erloschen. Die am 15. Januar 43 angeordneten Schutzmaßnahmen werden mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Der Landkommissar,

Familien-Anzeigen

7. 5. 1943. Unserem dritten Kinde, einem gesunden Mädchen, geben wir den Namen Emma. In dankbarer Freude... Paul Sigwalt, Baldenheim, den 7. Mai 1943.

In tiefer Trauer teilen wir allen Freunden und Bekannten mit, daß mein innigstgeliebter Gatte, unser herzergreifender Papa... Paul Sigwalt, Baldenheim, den 7. Mai 1943.

Freund u. Bekant, die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieb. Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel... Markus Adam, Elmshausen, den 10. Mai 1943.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme anläßl. der Heirat meines uns. lieb. Verstorbenen, Anton Bitt, sprechen wir allen uns. aufrichtigst. Dank aus... Frau Wwe. Luise Obergfell, Elmshausen, den 10. Mai 1943.

Am 7. Mai 1943 ist mein lieber Gatte, uns. Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater u. Onkel, Eduard Hubert, Elmshausen, den 10. Mai 1943.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens uns. lieben Kindes Franziska, sprechen wir all. uns. innigst. Dank aus... Frau Wwe. Luise Obergfell, Elmshausen, den 10. Mai 1943.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme anläßl. d. Begräbnisses uns. lieb. Verstorbenen, Anton Zoller, sprechen wir allen uns. aufrichtigst. Dank aus... Frau Wwe. Luise Obergfell, Elmshausen, den 10. Mai 1943.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme anläßl. des Hinscheidens uns. lieben Kindes Franziska, sprechen wir all. uns. innigst. Dank aus... Frau Wwe. Luise Obergfell, Elmshausen, den 10. Mai 1943.

Antilche Anzeigen

Offizierlaufbahnen d. Wehrmacht einschl. Waffen- u. Bewerbers des Geburtsjahrganges 1929 für die aktiven Offizierlaufbahnen aller Wehrmachtteile einschl. Waffen- u. Bewerbers des Geburtsjahrganges 1927 können sich bereits jetzt bewerben... Oberkommando der Wehrmacht, 430577

Schokoladenfabrik L. Schaal & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien Straßburg. Unsere Aktionäre werden zu der am Dienstag, 25. Mai 1943, um 10.30 Uhr, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft stattfindenden Hauptversammlung eingeladen... 430577

Kammgarnspinnerei Malmerspach, AG., Malmerspach Bilanz zum 31. Dezember 1942. Aktiva Vortrag Abrechnung Stand am 31. 12. 1942

1. Anlagevermögen 1. 1. 1942 1. 1. 1942 31. 12. 1942 1. Bebaute Grundstücke 1. 1. 1942 1. 1. 1942 31. 12. 1942

1. Rob. Hilfs- und Betriebsstoffe 857 706,28 2. Halbfertige Erzeugnisse 1.031.277,17 3. Wertpapiere 9.036,15

1. Hypotheken 200.000,- 2. Anzahlungen von Kunden 11.220,33 3. Verbindlichkeiten gegenüber Banken 827.394,78

1. Rob. Hilfs- und Betriebsstoffe 857 706,28 2. Halbfertige Erzeugnisse 1.031.277,17 3. Wertpapiere 9.036,15

1. Hypotheken 200.000,- 2. Anzahlungen von Kunden 11.220,33 3. Verbindlichkeiten gegenüber Banken 827.394,78

Anordnung über die Festsetzung von Gemüse- und Obstpreisen im Elsaß vom 6. Mai 1943

Table with 2 columns: Art, Erzeugerhöchstpreis. Spinal (Sommerspinat) 15 kg, Kopfsalat nach Gewicht und Rapsalat nach Gewicht und Rapsalat nach Gewicht und Rapsalat nach Gewicht...

Fabfabrik vorm. Frühholz, AG., Straßburg-Schiltghelm. Bilanz zum 30. September 1942

Table with 2 columns: Aktiva, Passiva. 1. Anlagevermögen 1. Beh. Grundstücke mit Fabrikgebäuden und anderen Baulichkeiten 227.150,-

Gewerbe- und Handelsbank Hagenua, oGmbH, Hagenua (Els.), Adolf-Hitler-Straße 18.

Einladung, Dienstag, 18. Mai 1943, 16 Uhr, in der Gaststätte „Zur Traube“ in Hagenua, Adolf-Hitler-Straße 37, ordentliche Hauptversammlung... 430577

Versteigerungen

Mittwoch, ab 14 Uhr: Versteig. v. Geschirrl. Bilder, Spiegel, Einzelmöbel... Donnerstag, ab 14 Uhr: Versteig. v. Möb. gew. Art im Lager Marais...

Zu vermieten

Raum m. Steinfliesen (früh. Laden) m. Nebenzimmer u. Küche für Kl. Atelier od. Wohn. geign. zu verm. Ertrag. Pfortner, Krigenaustr. 32... 430577

Mietgesuche

Lagerplatz, mögl. einzeln, ca. 5-6 Ar, in Holzsch. od. Neu- u. Altsied. zu mieten gesucht. Angeb. u. 8611... 430577

Wohnungstausch

Tausche 3-Zim.-Wohn. Hoehp. m. Küche, Bad, Mans. Keller, Ztr.-Hsg. Gas, renoviert, in gut. Hause, gute Wohnlage, 3 Min. von Stadtm., geg. entsp. 3-4-Zim.-Wohn. in Freiburg... 430577

Auswärt. u. Landwohnung.

Brumet, Möbl. Zim., mögl. m. Kochgelegenh., Brunat od. Vorstand, von Jungfrau für bald gesucht... 430577

Heiraten

Dame, aus gut. Fam., berufst., guter Char., heft. Wesen, sucht da sehr zurückgez. lebend, auf dies. Wege geb. feinfühl. Lebenskamer. (45-55 J.). Witwer m. Kind nicht ausge-schlossen. Diätet. Ehrensache. Nur ernstgem. Zuschriften unter 8602... 430577

Bayer logo and text: „Gesundheit ist der Arbeit Tochter und froher Mut ist ihr Geleit.“

Original Deetjen Bestecke. Scultzeffuren. Acropi Safedow. Friede, Dalkreiter, Sculling & München.

FUR KINDER. im Alter bis zu 1 1/2 Jahren auf die Abschnitte A-D der Kleinstkinder der Brotharte je eine große Dose NESTLE KINDERNAHRUNG

Celimona. Gemüse-Pflanzensatz-Nahrung ist ein Stützungsmittel bei Ernährungsstörung, Schwächezuständen, Eiweiß u. Vitaminmangel.

Gerrix-Einkochgläser sind hochfest. denn ihre Wandstärke ist besonders gleichmäßig. Gläser sind knapp, gehen Sie immer sorgfältig damit um.

Gerrix-Glas hochentwickelt - hochgeschützt. SEIT 35 JAHREN CHEM. PHARM. WERKE Dr. A. & L. SCHMIDGALL WIEN 82/XII

SEIT 35 JAHREN CHEM. PHARM. WERKE Dr. A. & L. SCHMIDGALL WIEN 82/XII

Theater der Stadt Straßburg

Größtes Haus (Adolf-Hitler-Platz)
Sonnt. 9. Mal, 19 Uhr: „Wiener Blut“
Ende gegen 21.30 Uhr.
Montag, 10. Mal, 19 Uhr: „Urfaust“
Vorst. f. die HJ. Ende geg. 22 Uhr.

Veranstaltungen

Konzertf. J. Vogelweith, Spießg. 19
Sonntag, 8. Mal, um 16 Uhr, im Säuglingshaus: großes Akkordeonkonzert
Volksmusik u. Schlager, Soli, Duos

Sportveranstaltungen

Sportgemeinschaft Straßburg, Sonntag, 8. Mal, 16 Uhr: Sportplatz Kibitz
Fußballspiel gegen FV Kronenburger

Filmtheater

UFA-CAPITOL: 2.30, 7.30 Uhr: „Geheime Weite“
UFA: 2. Woche: „Vom Schicksal verweht“
REINHOLD: 3. Woche: „Spätes Liebes mit Paula Wessely“

Unterricht

Englisch u. Deutsch gibt akademisch gebild. Ausländische Langjähr. Praxis. Abendanfängerkursus.
Maschinenschreibübung, jederst. stundenweise. Kitzb. 2. U. 10. (8500)

Unterhaltung

Zum Schutzkellers, Laternengasse 6, Bus. E. Großh. Tägl. ab 16 Uhr
melde 10 Mann starke Musikkapelle.
Großgaststätte Schützenbräu, An den Gewerkslauben 47/49, Gebr. Schenk

Zu verkaufen

Werkzeugmaschinen, erstkl. Qualitätsfabrikate, sof. bzw. kurzfrist. Lieferb.
Illustr. Lieferliste verb. Kauf
gebr. Masch. Eby & Hoffmann, 58.56

Wohn-, D.-Badek. u. B.-K. m. vk.

Zu vermieten unter 5545 an die N. N.
3. Dam.-Sommerstraße zu verk. 8, 12, 20, RM. Konkak, Gewerblab. 77/79

Kaufgesuche

Bücher, Zeitschriften, ganze Bibliotheken
kauft: Straßb. Univers.-Buchh., Gr. Kirch 30, I. Tel. 2 92 35, (42 05)

Tauschgesuche

Bieta Ferngas, Small verg., gegen Staubsauger Angebote unter 869
Bieta neuw. Fotoapparat, 6/11x11 cm, Anast. 4,5, Selbstausl., Ledertaste

Guterh. Grammophon u. Platt., wenn

Platt. auch alt sind, sowie schöner Kleiderschrank zu kaufen gesucht.
Angeb. unter 8818 an die Str. N. N.

Geschäftsmittel

Bohlen und Vorratsschrank verschiedene Abmessungen gegen Einkaufsscheine prompt lieferbar.
Huber Vogler & Co., Holz-A.-G., Straßburg-Neudorf, Fernruf 4 13 90

GROSSKOCH-ANLAGEN

Möbeltransport in Stadt und Land, mittels Bahn und Automobilwagen durch Spezialhaus Greiner & Sohn, Adolf-Hitler-Platz 2, Ruf 2 17 57/58, (724)

HAAS & SOHN

NEUHOFFNUNGSHÜTTE
b. SINN (HESS.-NASS).
Der bekannte ABG-Schnitt f. die Hausschneiderei mit 26 Mod.-Bildkarten und 60 Schnittmuster-Vorlagen

Pancolor Film

Seltener geworden
eine Verpflichtung zu überlegt sparsamem Einsatz
Verdunkelungsrolles in all Größ. liefert sof. Teppich-Heyler, Kürschnergasse 2 (h. Utz-Kino), Fernr. 3 27 92

DIALON-Kinder-Puder

allein für die Pflege unserer Kleinsten vorbehalten.
Fabr. pharm. Fränk. K. Engelhard, Frankfurt/M.

Tiermarkt

Viehhandlung Albert Wassmer, Treffsionntag morgen mit ein. Transport
erstklass. Kälberkühe u. trächt. Rinder

Immobilien

Hausverwalt. Schmidt, E. Würtz-Str. 10
Haus, Stadt, 2 Wohnk. kl. Gart., gegen Einf.-Haus m. prof. Gart. im Landstr.

Kapitalien

10 000 bis 30 000 RM auf 1. od. 2. Hyp.
anzuleih. Aug. Schmidt, Hyp.-Verm., Karlsruhe, Hirschstraße 45, Tel. 2111

Verloren

Braune, marok. Brieftasche, im Durchgang „Tannenapfen“, K.-Rosa-Pl. b. Am Eisen. Mann verl. Abz. geg. Bel. auf dem Fundbüro od. an die aus dem Papieren ersichtliche Anschrift.

Gefunden

Peitzger (Skunks) gef. Abz. vormitt. bei Lapp, Engeln-Richthof-Str. 27, 2.
Gefunden rechts M.-Handschuh, Leder, Zürcher Straße gefunden. Abzuhol. Heilmann, Weidlingsgässchen 3. (8671)

Geschäftsmittel

Bohlen und Vorratsschrank verschiedene Abmessungen gegen Einkaufsscheine prompt lieferbar.
Huber Vogler & Co., Holz-A.-G., Straßburg-Neudorf, Fernruf 4 13 90

GROSSKOCH-ANLAGEN

Möbeltransport in Stadt und Land, mittels Bahn und Automobilwagen durch Spezialhaus Greiner & Sohn, Adolf-Hitler-Platz 2, Ruf 2 17 57/58, (724)

HAAS & SOHN

NEUHOFFNUNGSHÜTTE
b. SINN (HESS.-NASS).
Der bekannte ABG-Schnitt f. die Hausschneiderei mit 26 Mod.-Bildkarten und 60 Schnittmuster-Vorlagen

Pancolor Film

Seltener geworden
eine Verpflichtung zu überlegt sparsamem Einsatz
Verdunkelungsrolles in all Größ. liefert sof. Teppich-Heyler, Kürschnergasse 2 (h. Utz-Kino), Fernr. 3 27 92

DIALON-Kinder-Puder

allein für die Pflege unserer Kleinsten vorbehalten.
Fabr. pharm. Fränk. K. Engelhard, Frankfurt/M.

Tiermarkt

Viehhandlung Albert Wassmer, Treffsionntag morgen mit ein. Transport
erstklass. Kälberkühe u. trächt. Rinder

Immobilien

Hausverwalt. Schmidt, E. Würtz-Str. 10
Haus, Stadt, 2 Wohnk. kl. Gart., gegen Einf.-Haus m. prof. Gart. im Landstr.

Kapitalien

10 000 bis 30 000 RM auf 1. od. 2. Hyp.
anzuleih. Aug. Schmidt, Hyp.-Verm., Karlsruhe, Hirschstraße 45, Tel. 2111

Verloren

Braune, marok. Brieftasche, im Durchgang „Tannenapfen“, K.-Rosa-Pl. b. Am Eisen. Mann verl. Abz. geg. Bel. auf dem Fundbüro od. an die aus dem Papieren ersichtliche Anschrift.

Gefunden

Peitzger (Skunks) gef. Abz. vormitt. bei Lapp, Engeln-Richthof-Str. 27, 2.
Gefunden rechts M.-Handschuh, Leder, Zürcher Straße gefunden. Abzuhol. Heilmann, Weidlingsgässchen 3. (8671)

SEKTELLEREI
Mathes Müller
ELTIVILLE
Rhein

GROSSKOCH-ANLAGEN
Möbeltransport in Stadt und Land, mittels Bahn und Automobilwagen durch Spezialhaus Greiner & Sohn, Adolf-Hitler-Platz 2, Ruf 2 17 57/58, (724)

HAAS & SOHN
NEUHOFFNUNGSHÜTTE
b. SINN (HESS.-NASS).
Der bekannte ABG-Schnitt f. die Hausschneiderei mit 26 Mod.-Bildkarten und 60 Schnittmuster-Vorlagen

Pancolor Film
Seltener geworden
eine Verpflichtung zu überlegt sparsamem Einsatz

DIALON-Kinder-Puder
allein für die Pflege unserer Kleinsten vorbehalten.
Fabr. pharm. Fränk. K. Engelhard, Frankfurt/M.

Tiermarkt
Viehhandlung Albert Wassmer, Treffsionntag morgen mit ein. Transport
erstklass. Kälberkühe u. trächt. Rinder

Immobilien
Hausverwalt. Schmidt, E. Würtz-Str. 10
Haus, Stadt, 2 Wohnk. kl. Gart., gegen Einf.-Haus m. prof. Gart. im Landstr.

Kapitalien
10 000 bis 30 000 RM auf 1. od. 2. Hyp.
anzuleih. Aug. Schmidt, Hyp.-Verm., Karlsruhe, Hirschstraße 45, Tel. 2111

Verloren
Braune, marok. Brieftasche, im Durchgang „Tannenapfen“, K.-Rosa-Pl. b. Am Eisen. Mann verl. Abz. geg. Bel. auf dem Fundbüro od. an die aus dem Papieren ersichtliche Anschrift.

Gefunden
Peitzger (Skunks) gef. Abz. vormitt. bei Lapp, Engeln-Richthof-Str. 27, 2.
Gefunden rechts M.-Handschuh, Leder, Zürcher Straße gefunden. Abzuhol. Heilmann, Weidlingsgässchen 3. (8671)

Schuhcreme einsparen!
Guttalin
Nur in Fachgeschäften